

DIE DEUTSCHE NICHTEISEN- METALLINDUSTRIE IM JAHR 2010

DIE ECKDATEN DER DEUTSCHEN NE-METALLINDUSTRIE 2010

104.506

Beschäftigte

658

Unternehmen

8,0 Mio. t

Produktion

43,5 Mrd. €

Umsatz

20,7 Mrd. kWh

Energieeinsatz (2009)

11,1 Mrd. kWh

davon Stromeinsatz

Quellen: Statistisches Bundesamt,
Wiesbaden, und eigene Erhebungen

Die schwungvolle Entwicklung der Nichteisen (NE)-Metallindustrie aus dem Vorjahr setzte sich vorerst in 2011 fort. Damit existieren gute Voraussetzungen, dass in wesentlichen Produktbereichen auch in 2011 wieder das hohe Produktions- und Nachfrageniveau des Vorjahres erreicht werden kann. Das Jahr 2010 haben die NE-Metall erzeugenden und verarbeitenden Unternehmen mit 104.506 Beschäftigten in 658 Betrieben, einer Produktion von 8,0 Millionen Tonnen (+ 19 Prozent gegenüber dem Vorjahr) und einem Umsatz von 43,5 Milliarden Euro (+ 34 Prozent) abgeschlossen. Insgesamt lag die Produktion allerdings immer noch um 7 Prozent unter dem Vorkrisenniveau von 2008. In einzelnen Unternehmen konnte das Produktionsniveau vor Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise aber bereits leicht übertroffen werden. Die Umsatzentwicklung wurde stark von den volatilen Börsennotierungen der NE-Metalle beeinflusst: Nach den Tiefstständen zum Jahreswechsel 2008/2009 haben sich die Börsennotierungen von NE-Metallen bis heute erholt und peilen teilweise unter starkem Einfluss von Finanzinvestoren neue Höchststände an. Die Binnennachfrage hat sich 2010 deutlich stabilisiert. Wachstumsimpulse erfährt die NE-Metallindustrie insbesondere aus dem außereuropäischen Ausland, mit Schwerpunkt China und zunehmend aus den USA.

Als moderne Grundstoffindustrie steht die NE-Metallindustrie am Anfang der Wertschöpfungskette und ist somit unmittelbar von der konjunkturellen Entwicklung ihrer Abnehmerindustrien abhängig. Im Jahr 2010 sorgten die Schlüsselindustrien Automobil, Elektrotechnik und Elektronik sowie Maschinen- und Anlagenbau für eine anziehende Nachfrage. Die Bauindustrie blieb hinter den Erwartungen zurück. So profitierte das Bauhauptgewerbe wenig von den staatlichen Konjunkturprogrammen. Diese kamen eher dem Ausbaugewerbe und den Handwerksbetrieben zu Gute.

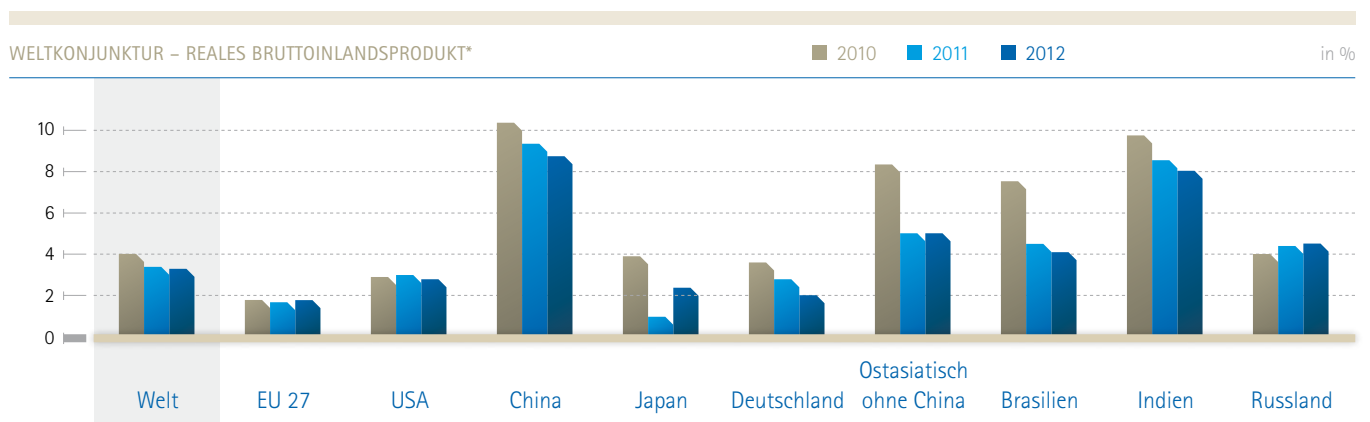
In der NE-Metallindustrie wurde die Kurzarbeit im Laufe des Jahres 2010 fast durchgehend aufgehoben. Sie hat einigen Unternehmen durch die Krise geholfen, wurde allerdings nicht flächendeckend praktiziert. Eine steigende Beschäftigung und eine rückläufige Arbeitslosigkeit führen in immer mehr Teilbereichen des Arbeitsmarkts zu Knappheiten. Folglich wird sich der Fachkräftemangel wieder verschärfen.

Die Versorgung mit Rohstoffen stellt die deutsche NE-Metallindustrie zunehmend vor Herausforderungen. Bei einer steigenden Nachfrage ist zu erwarten, dass bei einigen Spezialmetallen beginnend sich die Situation mittelfristig zuspitzt und in der Folge eine Rohstofflücke droht. Im besonderen Maße hochinnovative Bereiche der deutschen Industrie wie die Elektromobilität, die Medizintechnik und die erneuerbaren Energien sind von einem ausreichenden Rohstoffangebot abhängig. Eine sichere und bezahlbare Rohstoff- und Energieversorgung sind Voraussetzung für die Produktion im Industrieland Deutschland.

DIE LAGE DER WELTWIRTSCHAFT

WELTWEITE ERHOLUNG FESTIGTE SICH 2010

Angetrieben von einem kräftigen Wachstum in Asien befindet sich die globale Konjunktur im Aufschwung. Einige Euroländer bleiben davon als Folge der Finanzkrise jedoch abgekoppelt.

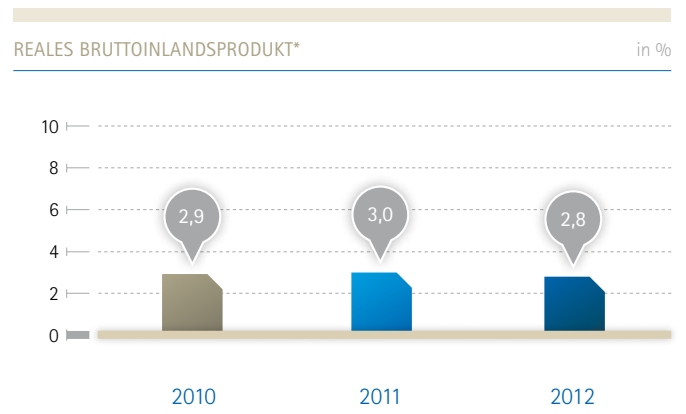


* Änderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent; 2011, 2012: Prognosen; Länder/Regionen sortiert nach dem BIP von 2010 in US-Dollar
Quellen: Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose, 7. April 2011; Brasilien: Internationaler Währungsfonds (IWF), 25. Januar 2011

Für das Jahr 2010 gehen die Wirtschaftsforschungsinstitute der Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose, die am 7. April 2011 ihr Frühjahrgutachten veröffentlicht haben, von einem Anstieg der Weltproduktion um 4,0 Prozent aus und erwarten für das laufende Jahr ein weiteres kräftiges Wachstum um 3,4 Prozent sowie für das Jahr 2012 um 3,3 Prozent. Starke Impulse gingen zu Jahresbeginn 2010 vom Lageraufbau, der Geld- und Fiskalpolitik sowie der Entspannung an den Finanzmärkten aus. Im Frühjahr 2010 sorgte die sich zuspitzende Schuldenkrise in einigen Euroländern und anschließend ein Rückgang der Industrieproduktion in den USA für konjunkturelle Rückschläge. Nachdem auch die Konjunktur in den Schwellenländern im dritten Quartal etwas an Dynamik verloren hatte, hat sie zum Jahresende und in Folge dessen auch die globale Konjunktur wieder deutlich an Schwung gewonnen. Insgesamt war die Entwicklung der Weltkonjunktur uneinheitlich: Einem robusten Wachstum in den Schwellenländern stand eine weiterhin zögerliche Konjunktur in den meisten Industrieländern gegenüber. China hatte nach wie vor die Rolle der „Konjunkturlokomotive“. In der Europäischen Union (EU 27) trieb Deutschland und in Lateinamerika Brasilien die wirtschaftliche Entwicklung voran. Nach einem deut-

lichen Anziehen des **Welthandels** um 12,3 Prozent im Jahr 2010 erwarten die Wirtschaftsforschungsinstitute für das Jahr 2011 ein Wachstum von 9,0 Prozent und für 2012 von 7,0 Prozent.

USA



* Änderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent; 2011, 2012: Prognosen
Quelle: Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose, 7. April 2011

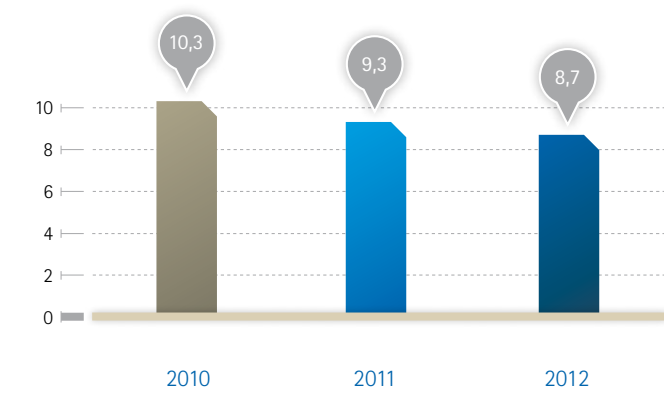
↳ Die USA haben im vierten Quartal 2010 wieder ihr Vorkrisenniveau des realen Bruttoinlandsprodukts erreicht. Im Jahresdurchschnitt 2010 stieg die gesamtwirtschaftliche Produktion um 2,9 Prozent. Für das Jahr 2011 erwarten die Institute einen Anstieg des realen Bruttoinlandsprodukts um 3,0 Prozent und für 2012 von 2,8 Prozent. Die Dynamik der US-Konjunktur zu Jahresbeginn 2010 hatte sich im zweiten Quartal wieder abgeschwächt. Maßgeblich hierfür waren das Auslaufen steuerlicher Vergünstigungen beim Hauskauf und ein in Folge nochmals deutlich einbrechender Immobilienmarkt. Ebenso dämpfte der Außenhandel im zweiten Quartal die US-Konjunktur. Bei auslaufendem Lageraufbau und rückläufigem Volumen der Maßnahmen im Rahmen des im Jahr 2009 beschlossenen größten öffentlichen Konjunkturprogramms der US-Geschichte, des American Recovery and Reinvestment Act, kurz ARRA, wurde ein Rückfall in die Rezession befürchtet. Vielmehr nahm die Konjunktur in den USA im zweiten Halbjahr 2010 wieder spürbar an Fahrt auf. Moderate Beschäftigungszuwächse einhergehend mit höheren Stundenlöhnen führten zu Einkommens- und Konsumsteigerungen. Gleichwohl waren ausbleibende Fortschritte beim Abbau der Arbeitslosigkeit – diese lag im Dezember 2010 immer noch bei 9,4 Prozent – der Grund für eine nochmalige Ausweitung der Wertpapierkäufe durch die Zentralbank im November 2010. Ebenso wurde Ende 2010 beschlossen, die befristeten Steuersenkungen zu verlängern. Unklar ist, ob der private Konsum die Rolle als Konjunkturmotor wieder übernehmen kann. Die hohe Auslandsverschuldung und Zinserhöhungen in Europa setzen den Außenwert des US-Dollar unter Druck und könnten damit die Konsumnachfrage schwächen.

Wachstum von 10,3 Prozent im Jahr 2010, für das laufende Jahr 9,3 Prozent und 8,7 Prozent für das nächste Jahr. Einer drohenden Überhitzung der Konjunktur und zunehmender Inflationsgefahr begegnete die chinesische Regierung mit einer Begrenzung des Kreditvolumens um ein Fünftel, was die Investitionen dämpfte. Eine durch deutlich anziehende Löhne getragene hohe Konsumnachfrage und eine leichte Aufwertung des Yuan gegenüber dem US-Dollar stabilisierten das Importwachstum. Insgesamt war das Wachstum im Jahr 2010 von der Binnenkonjunktur getragen. Die Investitionstätigkeit hatte im ersten Halbjahr 2010 deutlich zur positiven Entwicklung der Inlandsnachfrage beigetragen, in Folge der Maßnahmen zur Regulierung des Immobilienmarktes verlor sie im 2. Halbjahr 2010 etwas an Dynamik. Eine deutliche Aufwertung des Yuan gegenüber dem US-Dollar um 20 bis 40 Prozent – wie es die USA fordern – schloss China noch im September 2010 aus. Kommt es zur Yuan-Aufwertung, werden dramatische Folgen für Chinas Exportwirtschaft befürchtet. Zuletzt hat die Inflation der Verbraucherpreise merklich angezogen und lag im Januar 2011 bei knapp 5 Prozent. Vor allem die zu Jahresbeginn 2011 um mehr als 10 Prozent gestiegenen Lebensmittelpreise sorgten in der Bevölkerung für Unmut. Um die Inflation in den Griff zu bekommen, kündigte die Regierung im Februar 2011 an, dass in den kommenden fünf Jahren nur noch ein Wachstum von 7 Prozent angestrebt werde. Seit dem 24. Februar 2011 gilt ein erhöhter Mindestreservesatz für die größeren Geschäftsbanken in China. Damit macht Peking Ernst mit der Rückführung überschüssiger Liquidität. Laut einer im März 2011 veröffentlichten Umfrage des Deutschen Industrie- und Handelskammertages ist China erstmals beliebtester Auslandsinvestitionsstandort der deutschen Industrie.

CHINA

REALES BRUTTOINLANDSPRODUKT*

in %



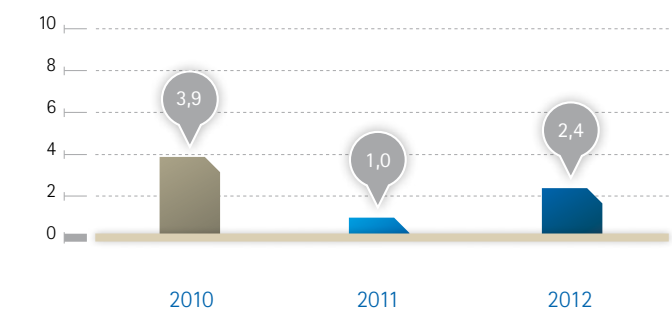
* Änderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent; 2011, 2012: Prognosen
Quelle: Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose, 7. April 2011

↳ China war im Jahr 2010 weiterhin der Konjunkturmotor für die Weltwirtschaft: Die Institute erwarten nach einem hohen

JAPAN

REALES BRUTTOINLANDSPRODUKT*

in %

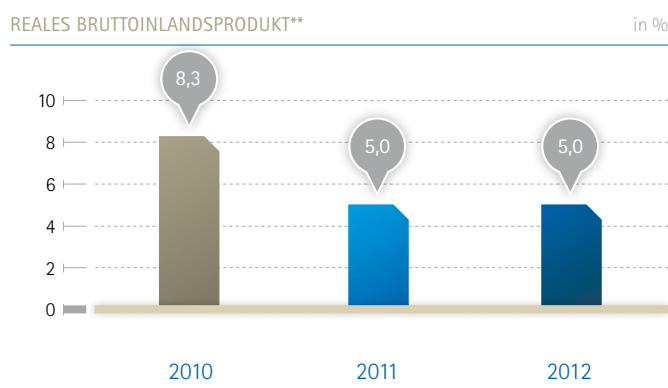


* Änderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent; 2011, 2012: Prognosen
Quelle: Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose, 7. April 2011

↳ Im Jahr 2010 stieg das reale Bruttoinlandsprodukt Japans deutlich um 3,9 Prozent. Im Jahr 2010 stützten neben dem Export –

ein Plus von 24 Prozent gegenüber dem deutlich eingebrochenen Vorjahresniveau – insbesondere die privaten Konsumausgaben die japanische Volkswirtschaft. Mit Auslaufen der staatlichen Subventionsprogramme für Autos im September 2010 schwächte sich die Binnennachfrage im vierten Quartal ab. Zunehmend wirkten sich in Japan die Schattenseiten einer starken Exportabhängigkeit aus. Der anhaltend hohe Kurs des Yen, der die japanischen Produkte im Ausland verteuert, bereitete den heimischen Exporteuren Probleme. Im Jahresverlauf legte der Yen zum Beispiel gegenüber dem Euro um 19 Prozent zu. Folglich gingen die Unternehmen des Landes zunehmend dazu über, Waren komplett im Ausland zu fertigen. Nach der Umwelt- und Atomkatastrophe vom 11. März 2011 rechnen viele Volkswirte für das Jahr 2011 mit einem deutlich abgeschwächten Wachstum der japanischen Wirtschaft. Die genauen Auswirkungen der Katastrophe auf die japanische Volkswirtschaft sind noch schwer abzusehen, solange nicht klar ist, wie weit sich die Lage in Fukushima und Japan insgesamt noch entwickelt. Lang andauernde Produktionsausfälle werden die Wachstumsrate im ersten Halbjahr 2011 in den negativen Bereich drücken, allerdings könnte die Wirtschaft in Folge hoher Ausgaben für den Wiederaufbau im zweiten Halbjahr wieder expandieren. Durch eine größere Nachfrage bei reduziertem Angebot könnte Japan sogar der Deflationsspirale – ein beständiger Verfall der Preise – entkommen. Trotz hoher Staatsschulden von knapp 200 Prozent des Bruttoinlandsprodukts im Jahr 2010 und zusätzlicher Staatsausgaben in Folge der Katastrophe ist ein Staatsbankrott unwahrscheinlich, da Japan überwiegend bei seinen eigenen Bürgern verschuldet ist und die Notenbank durch Ankauf von Staatsanleihen den Schuldenberg entwerten kann.

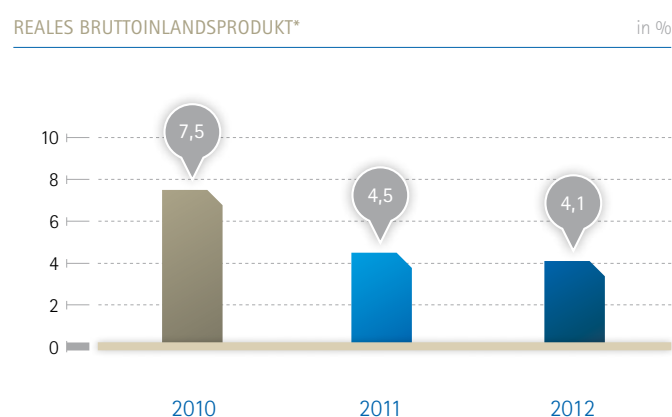
ÜBRIGE OSTASIATISCHE SCHWELLENLÄNDER*



*Hongkong, Indonesien, Malaysia, Philippinen, Singapur, Taiwan und Thailand
 **Änderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent; 2011, 2012: Prognosen.
 Quelle: Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose, 7. April 2011

↳ Nach einem Wachstumsschub um 8,3 Prozent im Jahr 2010 rechnen die Institute jeweils mit einem Produktionsanstieg in Höhe von 5,0 Prozent für das Jahr 2011 und nächstes Jahr. Noch stärker ausgeprägt als in China ist die Exportabhängigkeit in den übrigen ostasiatischen Schwellenländern – Hongkong, Indonesien, Malaysia, Philippinen, Singapur, Taiwan und Thailand. Diese Region profitierte im Jahr 2010 von der hohen wirtschaftlichen Dynamik in China.

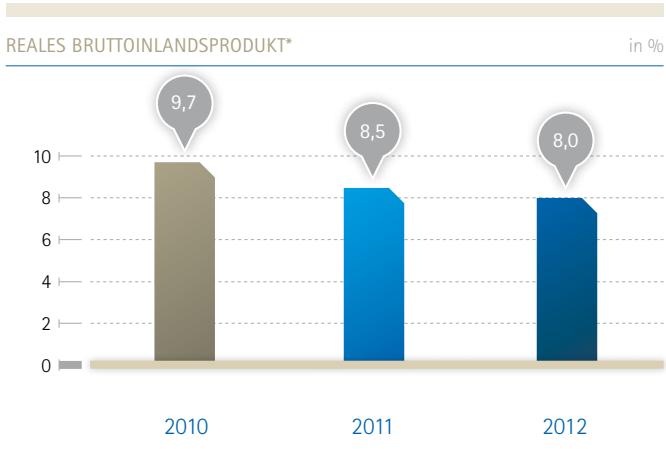
BRASILIEN



* Änderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent; 2011, 2012: Prognosen
 Quelle: Internationaler Währungsfonds (IWF), 25. Januar 2011

↳ Die brasilianische Volkswirtschaft wuchs im Jahr 2010 mit 7,5 Prozent so stark wie seit einem Vierteljahrhundert nicht mehr. Und der Aufwärtstrend ist stabil: Der Internationale Währungsfonds (IWF) erwartet für das Jahr 2011 eine Wachstumsrate von 4,5 Prozent und für 2012 von 4,1 Prozent. Die Auswirkungen der Krise auf Brasilien waren nur gering. Getragen wurde die brasilianische Volkswirtschaft durch die staatlich geförderte Binnennachfrage und durch Rohstoffexporte. Angesichts einer historisch niedrigen Arbeitslosigkeit und steigender Löhne wird auch für 2011 mit stabilen privaten Konsumausgaben gerechnet. Um 61 Prozent steigerte die deutsche Wirtschaft ihre Exporte nach Brasilien im ersten Halbjahr 2010 gegenüber dem Vorjahr. Da viele deutsche Konzerne vor Ort mit etwa 10 Prozent zur Industrieproduktion des Landes beitragen, profitiert Deutschland doppelt vom Boom der größten Volkswirtschaft Lateinamerikas. Mit 800 Unternehmen unter deutscher Beteiligung gilt São Paulo als weltweit größte deutsche Industriestadt. In den kommenden Jahren ist ein starker Anstieg der Infrastrukturinvestitionen (Vorbereitung auf die Fußballweltmeisterschaft 2014 und die Olympischen Spiele 2016) zu erwarten.

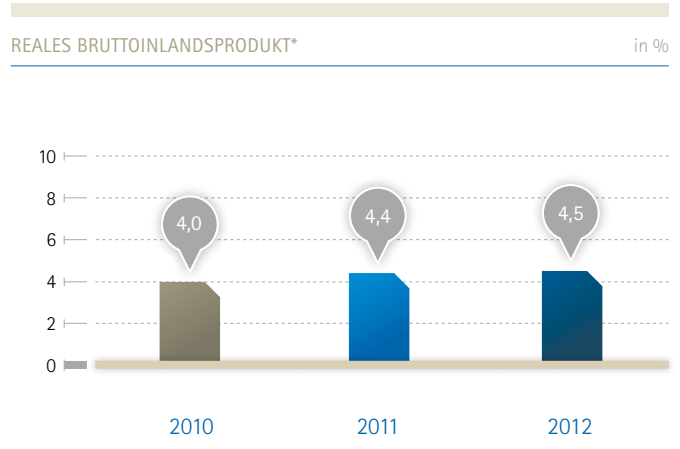
INDIEN



* Änderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent; 2011, 2012: Prognosen
Quelle: Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose, 7. April 2011

↳ Nach einem außergewöhnlichen BIP-Wachstum von 9,7 Prozent im Jahr 2010 rechnen die Institute für das laufende Jahr nochmals mit einem Plus von 8,5 Prozent und für nächstes Jahr mit 8,0 Prozent. Mit großen Schritten stößt Indien damit in die Liga der führenden Wirtschaftsnationen vor und hat Russland bereits überholt. Prognosen gehen überwiegend davon aus, dass Indien nach Fortsetzung der Wachstumsphase Mitte des 21. Jahrhunderts nach China und den USA die drittgrößte Volkswirtschaft der Welt sein wird. In 20 Jahren wird Indien gemäß den Vereinten Nationen das bevölkerungsreichste Land sein – aktuell leben in Indien knapp 1,2 Milliarden Menschen. In der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise hat sich Indien wegen seiner dienstleistungsorientierten Exportstruktur und seines großen Binnenmarktes als stabil erwiesen. Angetrieben von der zunehmenden Binnen- nachfrage baut die Industrie ihre Kapazitäten aus, insbesondere in den Branchen Automobil, Maschinenbau, Energieversorgung, Telekommunikation, Chemie und Pharma. Der Staat investiert vermehrt in die Infrastruktur, insbesondere in Kraftwerke, Flughäfen, Straßen und Häfen. Inzwischen wächst die Industrie sogar schneller als der Dienstleistungssektor. Nachteilig wirken sich die im Verlauf des Jahres 2010 stark gestiegenen Lebensmittelpreise auf die Konsumnachfrage aus.

RUSSLAND



* Änderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent; 2011, 2012: Prognosen
Quelle: Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose, 7. April 2011

↳ Nach dem starken Einbruch in der Finanz- und Wirtschaftskrise 2009 erholte sich die russische Volkswirtschaft im Jahr 2010 um 4,0 Prozent. Die Institute gehen davon aus, dass die gesamtwirtschaftliche Produktion Russlands im Jahr 2011 sogar um 4,4 Prozent und im Jahr 2012 nochmals um 4,5 Prozent wachsen wird. Im Jahr 2010 drosselten insbesondere die nach wie vor schwachen Kapitalmärkte die Investitionstätigkeit. Allerdings hatten sich die weltweiten Rahmenbedingungen im Sinne Russlands entwickelt: Stützend wirkte die zunehmende Nachfrage nach Rohstoffen, insbesondere aus China, das mittlerweile Russlands zweitwichtigster Handelspartner ist. Der private Konsum wurde durch eine Verbesserung der Arbeitsmarktlage und die zur Anregung der Konjunktur ergriffenen Maßnahmen gestützt. So entzogen hohe Lebensmittelpreise den privaten Haushalten nur kurzfristig Kaufkraft. Eine politische Herausforderung bleibt, die staatlichen Konjunkturimpulse in Höhe von 9 Prozent des Bruttoinlandsprodukts mittelfristig zurückzufahren.

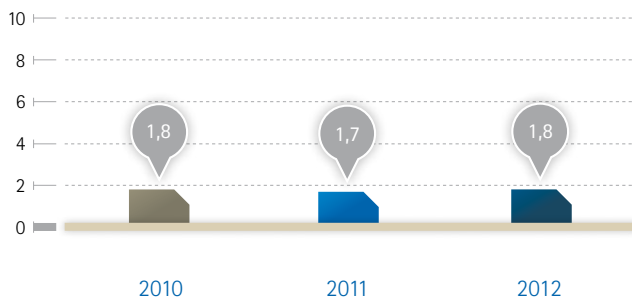
EUROPÄISCHE UNION (EU 27)

↳ Die moderate wirtschaftliche Erholung in der **EU 27** wurde erheblich von der Inlandsnachfrage beflügelt. Insgesamt erwarten die Institute, dass das Bruttoinlandsprodukt in der EU 27, nach einem Plus von 1,8 Prozent im Jahr 2010, im laufenden Jahr um 1,7 Prozent und im Jahr 2012 um 1,8 Prozent ansteigt. In den einzelnen Mitgliedstaaten ist die Lage sehr unterschiedlich, wobei die Volkswirtschaften Deutschlands und Polens am besten abschneiden. Gewisse Risiken für die Konjunktur in der EU 27 gehen nach wie vor von den Finanzmärkten und den Maßnahmen zur Haushaltskonsolidierung aus – diese könnten in den betreffenden Ländern die Inlandsnachfrage stärker als angenommen beein-

EUROPÄISCHE UNION (EU 27)

REALES BRUTTOINLANDSPRODUKT*

in %



* Änderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent; 2011, 2012: Prognosen
Quelle: Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose, 7. April 2011

trächtigen. An den Finanzmärkten wird die Lage der öffentlichen Haushalte in Griechenland, Irland, Portugal und Spanien nach wie vor kritisch gesehen. Auf dem Höhepunkt der Schuldenkrise im Mai 2010 wurde der sogenannte **Euro-Rettungsschirm** aufgespannt, die bis 2013 befristete Europäische Finanzstabilisierungsfazilität (EFSF). Im März 2011 beschlossen die EU-Regierungschefs als Nachfolgeregelung den Europäischen Stabilitätsmechanismus (ESM) für Euroländer in finanzieller Schieflage, der mit 700 Milliarden Euro ausgestattet wird und effektiv 500 Milliarden Euro ausleihen kann. Der ESM wird sich aus 80 Milliarden Euro eingezahltem Kapital sowie 620 Milliarden Euro abrufbarem Kapital und Bürgschaften zusammensetzen und darf nicht nur Kredite an bedrohte Euroländer vergeben, sondern auch im Ausnahmefall direkt deren Staatsanleihen ankaufen. Vorausgesetzt werden allerdings Wirtschaftsreformen in den betreffenden Ländern. Darüber hinaus wurde der „**Pakt Euro plus**“, ein Wettbewerbsfähigkeitspakt für die Euro-Zone, beschlossen. Ziel des Pakts ist eine Koordinierung von Lohn-, Renten- und Steuerpolitik in den Euroländern.

Von der **Geldpolitik** der Europäischen Zentralbank (EZB) gingen im Jahr 2010 expansive Impulse aus. Die EZB orientierte sich an der Konjunktur im Euroraum insgesamt und behielt deswegen ihre Niedrigzinspolitik im Jahr 2010 bei – seit Mai 2009 lag der Leitzins bei 1 Prozent. Am 7. April 2011 hat die EZB den Leitzins auf 1,25 Prozent angehoben. In der leichten Erhöhung spiegeln sich die wirtschaftlichen Spannungen des Euroraums wider. Während für Deutschland steigende Inflationserwartungen und die gute Konjunktur eine starke Zinsanhebung angemessen erscheinen lassen, belasten hohe Zinsen die Erholung der überschuldeten Staaten. Der Euro hatte gegenüber dem US-Dollar deutlich abgewertet bis auf 1,19 US-Dollar je Euro im Juni 2010 – ausgelöst durch die Griechenland-Krise. Im Jahresverlauf erholte sich

der Außenwert des Euro und schloss zum 31. Dezember 2010 mit 1,34 US-Dollar je Euro (+ 13 Prozent gegenüber dem Tiefpunkt). Folglich hat die preisliche Wettbewerbsfähigkeit von Unternehmen aus dem Euroraum nach einer deutlichen Verbesserung im ersten und zweiten Quartal 2010 wieder etwas nachgegeben. Die Lage an den Finanzmärkten, die sich bislang nur teilweise von der angespannten Lage im Mai 2010 erholt haben, bleibt fragil. Für den **Euroraum** belaufen sich die Wachstumsprognosen der Institute für die gesamtwirtschaftliche Produktion nach + 1,7 Prozent im Jahr 2010 auf nochmals + 1,7 Prozent im laufenden Jahr und + 1,6 Prozent im nächsten Jahr.

Frankreich bleibt verstärkt von der Entwicklung der Binnen- nachfrage abhängig. Hohe Sozialabgaben und steigende Löhne belasten zunehmend die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Industrie. Frankreichs reales Bruttoinlandsprodukt stieg im Jahr 2010 um 1,5 Prozent. Die Institute rechnen jeweils mit einem Wachstum von 1,7 Prozent in den Jahren 2011 und 2012.

Großbritanniens rigider Sparkurs verbunden mit der höchsten Arbeitslosigkeit seit 17 Jahren bremst die britische Konjunktur: Nach einem schwachen Wachstum von 1,3 Prozent im Jahr 2010 gehen die Institute von einem Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Produktion im Jahr 2011 nochmals um 1,3 Prozent und im Jahr 2012 um 1,8 Prozent aus. Die deutlichen Einschnitte waren notwendig, um dem Defizit in den öffentlichen Haushalten im Jahr 2010 in Höhe von 10,5 Prozent und der enorm gestiegenen Staatsverschuldung von knapp 78 Prozent in Relation zum Bruttoinlandsprodukt entgegenzuwirken. Zum Jahresbeginn 2011 treiben die erneute Mehrwertsteuererhöhung um 2,5 Prozentpunkte auf 20 Prozent und das schwache Pfund, das Einführen verteuert, die Inflation nach oben: Bis Mitte 2011 wird mit einer Inflation von 5 Prozent gerechnet. Somit steigt der Druck auf die Bank of England, die Leitzinsen zu erhöhen, was die Konjunktur zusätzlich belasten dürfte.

In **Italien** erholte sich die Wirtschaft nur langsam: Nach einem Anstieg der volkswirtschaftlichen Produktion im Jahr 2010 um 1,3 Prozent erwarten die Institute im Jahr 2011 ein Plus von 1,1 Prozent und im Jahr 2012 von 1,3 Prozent. Hierzu trugen vor allem die Investitionen bei, während der private und der staatliche Konsum stagnierten. Die im Mai 2010 beschlossenen umfangreichen Sparmaßnahmen vor allem beim öffentlichen Dienst drosselten die Binnennachfrage. Auf 120 Prozent seines Bruttoinlandsprodukts belaufen sich aktuell die Schulden Italiens.

In **Spanien** hielt die Krise im Jahr 2010 noch an: Das spanische Bruttoinlandsprodukt ging 2010 erneut um 0,1 Prozent zurück. Erst für das Jahr 2011 rechnen die Institute mit einem Anstieg von 0,7 Prozent und im Jahr 2012 von 1,1 Prozent. Im Jahresverlauf erhöhte sich die ohnehin schon sehr hohe Arbeitslosenquote weiter auf über 20 Prozent. Im Jahr 2010 drückte Spanien erfolgreich sein Defizit knapp unter die zugesagte Marke von 9,3 Prozent in Relation zum Bruttoinlandsprodukt. Weiter

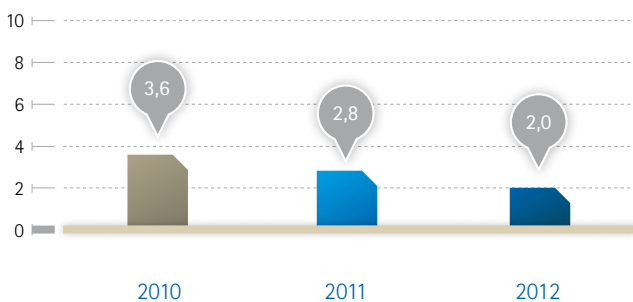
hat sich Spanien verpflichtet, im Jahr 2011 mit einem Defizit von nur 6 Prozent abzuschließen. Die hierfür notwendigen und bereits eingeleiteten Sparmaßnahmen werden in Verbindung mit der hohen Arbeitslosigkeit und der weiterhin hohen Verschuldung der privaten Haushalte den Konsum spürbar dämpfen.

In den **neuen mittel- und osteuropäischen EU-Mitgliedstaaten** braucht die wirtschaftliche Erholung länger. Außerdem ist das Bild weiterhin uneinheitlich: In Polen, wo die Wirtschaft selbst im Krisenjahr 2009 nicht eingebrochen war, erhöhte sich die Wirtschaftsleistung im Jahr 2010 weiter um 3,8 Prozent. Die Slowakei legte im Jahr 2010 mit 4,0 Prozent, die Tschechische Republik mit 2,2 Prozent und Ungarn nach einem dramatischen Einbruch im Jahr 2009 immerhin noch mit 1,2 Prozent zu. Andererseits stagnierte die gesamtwirtschaftliche Produktion in Bulgarien und Lettland und sank in Rumänien abermals deutlich um 1,3 Prozent.

DEUTSCHLAND

REALES BRUTTOINLANDSPRODUKT*

in %



* Änderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent; 2011, 2012: Prognosen
Quelle: Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose, 7. April 2011

↳ Noch Anfang des Jahrzehnts als kranker Mann Europas bezeichnet und wiederkehrend mit der roten Laterne versehen gilt **Deutschland** als Krisengewinner. Nach einer deutlichen Erholung des Bruttoinlandsprodukts im Jahr 2010 um 3,6 Prozent – der stärkste Anstieg seit der Wiedervereinigung – erwarten die Institute für das Jahr 2011 ein Wachstum von 2,8 Prozent. Im kommenden Jahr dürfte sich der Aufschwung dann auf 2,0 Prozent abschwächen. Damit ist die deutsche Volkswirtschaft auf gutem Weg, den krisenbedingten Produktionseinbruch im laufenden Jahr wettzumachen.

Ermöglicht wurde die deutliche konjunkturelle Erholung im Jahr 2010 durch die spürbare Belebung der Weltwirtschaft und damit des Welthandels. Dabei entwickelte sich der Handel mit Ländern außerhalb der EU 27 dynamischer als der Handel mit Ländern innerhalb der Union. Den deutschen Unternehmen kam ihr passendes Angebotssortiment an hochwertigen Investitions-

gütern (Maschinen und Anlagen), langlebigen Konsumgütern (Automobile) und spezialisierten Vorleistungen zu Gute, oftmals auch die Präsenz in den Absatzmärkten. Die Unternehmen, die in der Krise überwiegend an ihrer qualifizierten Stammebelegschaft festgehalten hatten – dies wurde ihnen durch die Möglichkeiten der Kurzarbeit erleichtert –, konnten unmittelbar auf die sich im Aufschwung der Weltkonjunktur ergebenden Chancen reagieren. Somit legten die Exporte preisbereinigt um 14,1 Prozent zu. Die Importe stiegen um 12,6 Prozent. Die außenwirtschaftlichen Impulse übertrugen sich unmittelbar auf die Binnenwirtschaft. Ein Rückgang der Kurzarbeit und eine zunehmende Nachfrage nach Arbeitskräften wirkten sich positiv auf die verfügbaren Einkommen aus. Folglich belebten sich die privaten Konsumausgaben wieder um real 0,4 Prozent. Die im Jahresverlauf ständig optimistischeren Zukunftserwartungen der Unternehmen führten zunächst zu verstärkten Ersatzinvestitionen, später auch zu Erweiterungsinvestitionen. Die Investitionen in Ausrüstungen legten um 10,9 Prozent zu und die Investitionen in Bauten um 2,8 Prozent. Ebenso wurden die in der Krise deutlich zurückgefahrenen Vorräte im Jahr 2010 wieder um 0,6 Prozent aufgestockt. Insgesamt verbreiterte sich die Basis der Auftriebskräfte deutlich, und die selbsttragenden Einflüsse gewannen an Bedeutung.

Im Jahr 2011 wird das Tempo der konjunkturellen Expansion langsamer ausfallen. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt wird sich dabei weiter verbessern. Somit könnten im Jahr 2011 erstmals seit 1992 im Durchschnitt unter drei Millionen Menschen arbeitslos sein. Folglich wird damit gerechnet, dass die privaten Konsumausgaben weiter zunehmen. Risiken bestehen vor allem in der weltwirtschaftlichen Entwicklung. Dazu gehören neben einer nur zögerlichen Erholung in der EU 27 und einer Überhitzungsgefahr in China auch der fortgesetzte Preisauftrieb bei Industrierohstoffen. Damit verknüpft ist eine wachsende Inflationsgefahr durch die Niedrigzinspolitik infolge der weltweiten Finanzkrise, die noch nicht gänzlich überwunden ist. Ferner ist die Schulden- und Vertrauenskrise einiger Staaten im Euroraum keineswegs beendet: Eine Inanspruchnahme des Europäischen Finanzstabilisierungsmechanismus durch ein Schuldnerland hätte auch Folgen für Deutschland.

Die Auswirkungen der Unruhen in Nordafrika und in den arabischen Ländern sowie der Umweltkatastrophe in Japan auf Deutschland sind noch schwer abzuschätzen. Der Handel mit Japan spielt für Deutschland zwar insgesamt keine große Rolle: Deutschland importierte 2010 nur Waren und Dienstleistungen im Wert von 22,1 Mrd. €; die Exporte betragen 13,1 Mrd. €, was Platz 14 der Einfuhren und Platz 18 der Ausfuhren entspricht. Dennoch spielen japanische Vorleistungen für einzelne Branchen eine wichtige Rolle, z. B. in der Mess- und Regeltechnik. Gravierender könnten allerdings die indirekten Auswirkungen von japanischen Lieferausfällen sein: Die meisten Waren importiert Deutschland aus China, und Chinas Abhängigkeit von japanischen Vorprodukten ist enorm, gerade in der Informationstechnik.

DIE NÄCHSTEN STUFEN DER WERTSCHÖPFUNG

DIE ENTWICKLUNG IN DEN ABNEHMERINDUSTRIEN

Die NE-Metallindustrie beliefert alle volkswirtschaftlichen Schlüsselindustrien und bildet somit die Basis für funktionierende Wertschöpfungsketten.

AUTOMOBILINDUSTRIE

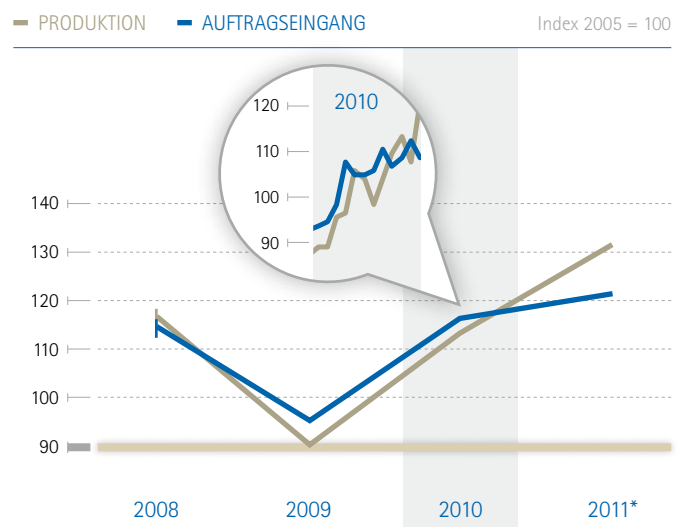
VERWENDUNGSBEREICHE

Die Automobilindustrie ist eine der wichtigsten Abnehmerbranchen der NE-Metallindustrie. Knapp 30 Prozent aller NE-Metallerzeugnisse werden in diesem Sektor verwendet. Derzeit enthält ein durchschnittliches Fahrzeug neben Aluminium, Kupfer und anderen Metallen etwa 10 kg Zink. Besondere Bedeutung kommt dabei der Aluminiumindustrie zu. 37 Prozent des verarbeiteten Aluminiums fließen in Deutschland in diesen Verwendungsbereich. Im Jahr 1978 wurden gerade einmal 32 kg Aluminium pro Pkw in Deutschland verwendet. Dieser Wert ist ständig gestiegen und lag im Jahr 2006 bei rund 130 kg. Für das Jahr 2010 wird von einer weiteren Zunahme auf bis zu 160 kg ausgegangen. Der Anteil von Kupfererzeugnissen, die in der Automobilindustrie verwendet werden, liegt bei 9 Prozent. Der stärkere Einsatz von elektrisch und elektronisch betriebenen Funktionen und Bedienelementen lässt jedoch auch den Anteil von Kupfer weiter steigen, nach Einschätzung von Sachverständigen in den nächsten 20 Jahren von heute 25 kg auf etwa 40 kg im Durchschnitt der Pkw-Flotte. Für die Verwendung von Blei stellt die Automobilindustrie den wichtigsten Einsatzbereich dar. Drei Viertel des in Deutschland eingesetzten Bleis werden zur Herstellung von Akkumulatoren verwendet. Als Starterbatterie wird der Blei-Akku seine Marktposition halten, möglicherweise kommen weitere Anwendungen in der Elektromobilität hinzu. Insgesamt gewinnt die Elektromobilität immer mehr an Bedeutung. Im Vergleich mit dem klassischen Pkw wird der Kupfer-Anteil bei einem Elektroauto bei 65 kg pro Fahrzeug liegen. Die stärker in den Vordergrund tretende Lithium-Batterie würde den Einsatz von Aluminium um bis zu 50 kg, von Kupfer um 40 kg und von Nickel um 10 kg erhöhen.

LAGE UND PROGNOSE

Knapp 5 Prozent Produktionswachstum in der Sparte Pkw im Jahr 2011.

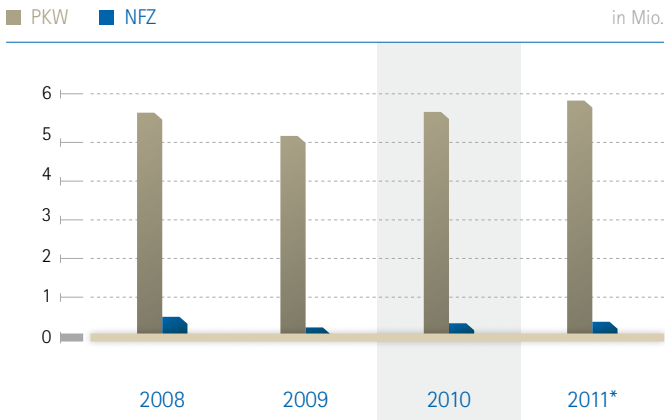
AUTOMOBILINDUSTRIE – PRODUKTION VS. AUFTRAGSEINGANG



* IKB Deutsche Industriebank AG, Düsseldorf, Prognose

Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

AUTOMOBILINDUSTRIE – PRODUKTION PKW UND NFZ



* 2011 Prognose VDA

Quelle: Verband der Automobilindustrie

Für das Jahr **2011** rechnet der Verband der Automobilindustrie (VDA) in der Sparte **Pkw** mit einer Produktionssteigerung im Inland von beinahe 5 Prozent auf einen neuen Höchststand von gut 5,8 Millionen Pkw. Auch der Export werde voraussichtlich um 5 Prozent auf ein neues Rekordniveau von 4,4 Millionen Pkw wachsen. Hierbei wirkt sich die weltweite Präsenz der deutschen Automobilhersteller und ihrer Zulieferer auch positiv auf den Standort Deutschland aus. In der **Nutzfahrzeug**industrie werde das Vorkrisenniveau im Jahr 2011 noch nicht erreicht – trotz Produktionszuwächsen bei Transportern um 5 Prozent und bei schweren Lkw um knapp ein Viertel.

Im Jahr **2010** legte die Pkw-Produktion in Deutschland um 12 Prozent auf beinahe 5,6 Millionen Fahrzeuge zu und verfehlte damit nur knapp das Vorkrisenniveau im Jahr 2008. Triebfeder war der Export: Dieser erhöhte sich um etwa 24 Prozent auf gut 4,2 Millionen Pkw. Auch die inländische Nutzfahrzeugindustrie erholte sich nach dem tiefen Einschnitt im Krisenjahr 2009 erkennbar. Die Nutzfahrzeugfertigung wuchs im Jahr 2010 um 45 Prozent auf 355.000 Fahrzeuge, lag damit aber immer noch deutlich unter den Rekordwerten der Boomjahre. Dabei erholten sich die Transporterklasse um 38 Prozent auf 232.000 Fahrzeuge und die schweren Lastkraftwagen um 65 Prozent auf 115.000 Fahrzeuge. Busse spielten mit 6.900 Fahrzeugen nur eine untergeordnete Rolle für die Automobilindustrie. Erwähnenswert ist allerdings, dass deren Produktion im Jahr 2010 nochmals um 11 Prozent zurückging. Auch im Nutzfahrzeugbereich kamen deutliche Impulse aus dem Ausland: Die Exporte von Nutzfahrzeugen zogen um 53 Prozent auf 242.000 Fahrzeuge an, davon Transporter um 51 Prozent auf 165.000 Fahrzeuge und Nutzfahrzeuge über 6 Tonnen um 67 Prozent auf 71.000 Fahrzeuge, nur die Bussparte ging um 15 Prozent auf 5.100 Fahrzeuge zurück.

BAUWIRTSCHAFT

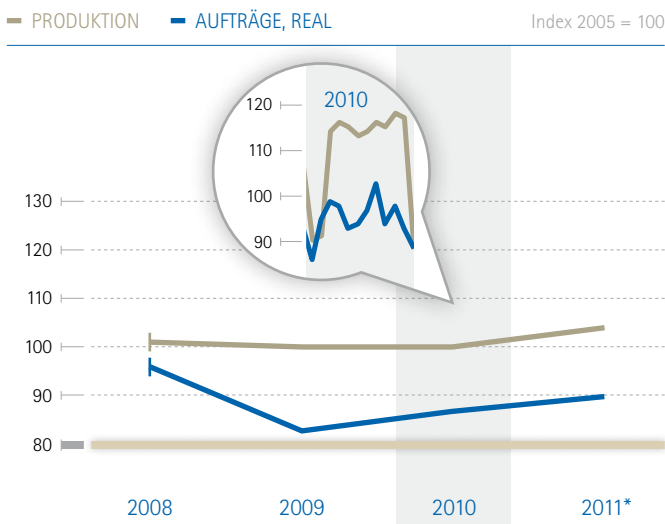
VERWENDUNGSBEREICHE

Die Bauwirtschaft ist der zweitgrößte Abnehmer der deutschen NE-Metallindustrie. Dabei werden die NE-Metalle aufgrund ihrer hochwertigen Optik zunehmend in der modernen Architektur verwendet. Ihre Stärken liegen zusätzlich in ihrer Langlebigkeit und der leichten Verarbeitbarkeit. Kupfer und Kupferlegierungen sind seit vielen Jahrhunderten bewährte Werkstoffe im Bauwesen. Der bedeutendste Verwendungsbereich ist die Sanitär- und Installationstechnik: Kupferinstallationsrohre, Messingarmaturen und -zubehöerteile, Kupfer- und Messingfittings spielen eine wichtige Rolle. Daneben sind Gestaltungselemente aus Kupferblechen und -bändern für Fassaden- und Dacheindeckungen, Regenrinnen und -fallrohre nicht wegzudenken. Gestalterische Elemente aus Messing werden auch aus hygienischen Gründen immer beliebter, z. B. Türgriffe, Handläufe, Beschläge. Hierbei kann man die antibakterielle Wirkung von Kupferoberflächen nutzbringend einsetzen. Die deutsche Aluminiumindustrie liefert ebenfalls einen bedeutenden Teil ihrer Erzeugnisse (18 Prozent) in die Bauwirtschaft. Oftmals wird Aluminium in Verbindung mit Glas und anderen Metallen angewendet. Die daraus hergestellten Bauelemente zeichnen sich durch besondere Korrosionsbeständigkeit und Leichtigkeit aus. Dazu gehören Fenster und Fassadensysteme, Türen, Gitter, Geländer, Beschläge, Jalousien, Dach- und Wandinkleidungen sowie Fensterprofile. Zink wird als hochwertiger, gut und gleichbleibend sicher zu verarbeitender Werkstoff in der Bauwirtschaft seit vielen Jahren in hohem Maß verwendet. Dacheindeckungen, Fassaden und Entwässerungssysteme aus Zink werden vielfach als gestalterische Elemente eingesetzt. Darüber hinaus ist der Werkstoff Zink durch seine neutrale, assoziativ wertfreie Farbigkeit und seine Wartungsfreiheit überzeugend. Blei wird bevorzugt im Denkmalschutz zur Dacheindeckung bei Kirchen und sonstigen öffentlichen Gebäuden verwendet. Es spielt eine wichtige Rolle zur Abdichtung von Dachgauben und Kaminen, auch zur optischen Anpassung an die Umgebung. Mit seinen bevorzugten technischen Eigenschaften dient Blei als Material für Fugendichtungen und zum Lötten.

LAGE UND PROGNOSE

Im Jahr 2011 stagniert der Umsatz im Bauhauptgewerbe bestenfalls.

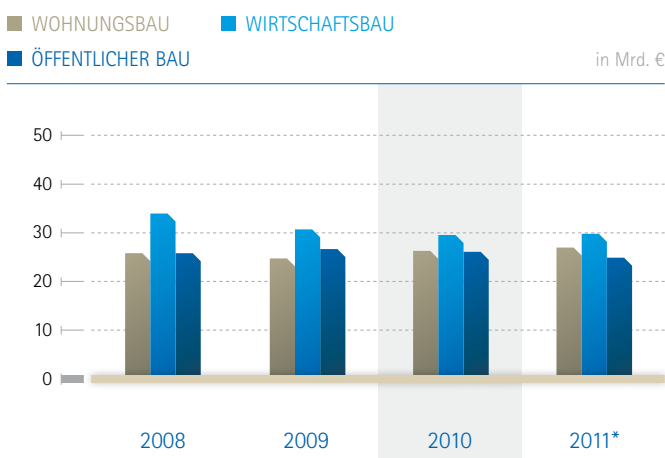
HOCHBAU – PRODUKTION VS. AUFTRAGSEINGANG



* IKB Deutsche Industriebank AG,
Düsseldorf, Prognose

Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

BAUINDUSTRIE – UMSATZ NACH SPARTEN



* 2011 Prognose

Quelle: Hauptverband der Deutschen Bauindustrie e. V., Berlin;
Bauhauptgewerbe, Deutschland, in jeweiligen Preisen

Für das Jahr 2011 erwartet der Hauptverband der Deutschen Bauindustrie für das deutsche Bauhauptgewerbe bestenfalls einen stabilen Gesamtumsatz auf Vorjahresniveau, möglicherweise aber noch einmal einen Rückgang um bis zu einem Prozent. Die Bauindustrie rechnet damit, dass im Jahr 2011 ein Umsatzrückgang im öffentlichen Bau von 4,5 Prozent die Zuwächse im Wohnungsbau (+ 3 Prozent) und im Wirtschaftsbaubau (+ 1 Prozent) aufzehrt. Die Prognose für den Wirtschaftsbaubau beruht auf der Annahme, dass der gesamtwirtschaftliche Aufschwung stabil bleibt.

Im Jahr 2010 ging der Umsatz im deutschen Bauhauptgewerbe bereits um nominal 0,3 Prozent auf 81,9 Milliarden Euro zurück. Der **Wirtschaftsbaubau** war im Vorjahr noch enttäuschend: Obwohl die Konjunktur im verarbeitenden Gewerbe wieder aufwärts gerichtet war, kam es hier nochmals zu einem Umsatzminus von 4,3 Prozent auf 29,5 Milliarden Euro. Offensichtlich geben die Unternehmen bauintensive Erweiterungsinvestitionen erst in einer späteren Phase des Aufschwungs in Auftrag. Im **Wohnungsbau** setzte der Erholungsprozess bereits im Jahr 2010 ein. Anhaltend niedrige Zinsen, ein stabiles Niveau der Einkommenserwartungen der privaten Haushalte im Rahmen des Konjunkturaufschwungs und ein zunehmendes Interesse der Anleger an Wohnimmobilien hatten ein Umsatzplus von 6,6 Prozent auf 26,3 Milliarden Euro ermöglicht. Im **öffentlichen Bau** waren die Erwartungen wegen der staatlichen Konjunkturprogramme sehr hoch gesteckt, wurden aber mit einem Umsatzminus von 2,2 Prozent auf 26,1 Milliarden Euro enttäuscht. Hierfür maßgeblich waren wohl der zeitlich verzögerte Abfluss von staatlichen Fördermitteln und insbesondere der überwiegende Einsatz dieser Fördermittel für Investitionen in den Gebäudebestand, z. B. im Rahmen der energetischen Sanierung.

ELEKTROTECHNIK UND ELEKTRONIKINDUSTRIE

VERWENDUNGSBEREICHE

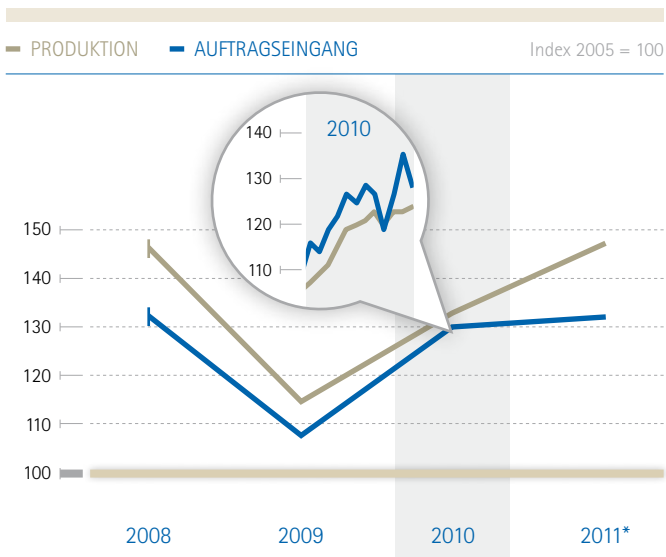
Die meisten Erzeugnisse aus Kupfer und Kupferlegierungen – nämlich 57 Prozent – werden im Bereich der Elektrotechnik und Elektronikindustrie einschließlich der Kabelindustrie sowie der Informationstechnologie und Telekommunikation verwendet. In der elektrotechnischen Industrie steigt der Bedarf an Energiekabeln aus Kupfer kontinuierlich. Der Transformatorenbau und die Telekommunikation benötigen in zunehmendem Maß das rote Metall. Die Verwendung von Kupferdraht teilt sich auf in die Bereiche: Energieleitungen etwa 70 Prozent, Wickeldraht rund 20 Prozent und Kommunikation ca. 10 Prozent. Stranggussformate aus Kupfer werden als Vorprodukte für die Herstellung von Kabelbändern, Industrie- und Trafobändern sowie als Spezialprodukte für die Elektronikindustrie benötigt. Bei der Stromübertragung spielen außerdem Freileitungen aus Aluminium neben Kupfer nach wie vor eine bedeutende Rolle. Kabelummantelungen aus Blei

dienen bei elektrischen Leitungen dem Schutz des Leitmaterials vor Umwelteinflüssen. Als Legierungsbestandteil für Bronze ist Zinn wichtiger Bestandteil von Anlagen und Einrichtungen in der Nachrichtentechnik. Die Ausbreitung des bleifreien Lötens und der weltweit starke Zuwachs der Elektronikindustrie haben die Nachfrage nach Zinn deutlich erhöht.

LAGE UND PROGNOSE

Im Jahr 2011 werden 7 Prozent Wachstum bei Produktion und Umsatz erwartet.

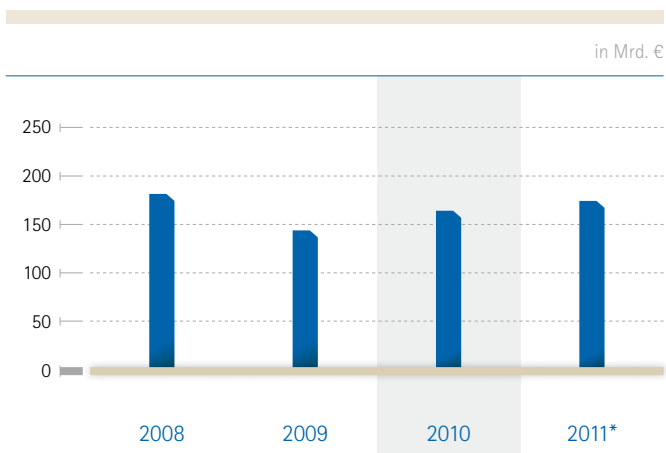
ELEKTROTECHNIK UND ELEKTRONIKINDUSTRIE – PRODUKTION VS. AUFTRAGSEINGANG



* IKB Deutsche Industriebank AG, Düsseldorf, Prognose

Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

ELEKTROTECHNIK UND ELEKTRONIKINDUSTRIE – UMSATZ



* 2011 Prognose IKB Deutsche Industriebank AG, Düsseldorf

Quelle: Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie e. V., Frankfurt

Für das Jahr 2011 erwartet der Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie ein Produktionswachstum der deutschen Elektroindustrie von 7 Prozent. In einer ähnlichen Größenordnung dürfte der Umsatz auf 175 Milliarden Euro zulegen. Die Elektroindustrie profitiert aktuell von hohen Zuwächsen beim Auftragseingang. Dabei boomt insbesondere das Exportgeschäft. Deutlichen Rückenwind erhält die Schlüsselbranche für die deutsche Industrie aus der IT-Wirtschaft. Wegen des boomenden IT-Geschäfts würden die Produkte als „Basistechnologien“ immer mehr nachgefragt, so z. B. in den neuen Energienetzen, bei Antrieben für Elektroautos und im Umweltschutz. Gemäß der Deutschen Energieagentur sind in den nächsten Jahren bis zu 3.600 Kilometer neuer Höchstspannungsleitungen notwendig. Hinzuzurechnen sind noch die Kabelverbindungen von Offshore-Windparks ans Festland.

Im Jahr 2010 sind die Auftragseingänge um gut 24 Prozent, die preisbereinigte Produktion um gut 13 Prozent und der Umsatz um beinahe 14 Prozent auf knapp 165 Milliarden Euro gestiegen. Somit hat die Elektroindustrie bei Umsatz und Produktion im Vorjahr die Hälfte des Einbruchs im Krisenjahr 2009 wieder kompensiert. Im Rekordjahr 2008 lag der Umsatz noch bei 182 Milliarden Euro. Die Kapazitätsauslastung der Branche betrug im Jahr 2010 82,6 Prozent der betriebsüblichen Vollausslastung. Folgende Sparten der Elektrotechnik hatten im Jahr 2010 besonders große Umsatzzuwächse zu verzeichnen: So legte die Fahrzeugelektrik um 32 Prozent auf 8 Milliarden Euro zu, Batterien um 31 Prozent auf 2 Milliarden Euro, Kabel und isolierte Drähte um 29 Prozent auf 5 Milliarden Euro, Bauelemente um 24 Prozent auf 22 Milliarden Euro, Installationsgeräte und -systeme um 23 Prozent auf 5 Milliarden Euro, Energietechnik um 18 Prozent auf 12 Milliarden Euro sowie Automation (elektrische Antriebe, Schaltgeräte, Schaltanlagen, Industriesteuerungen, Messtechnik und Prozessautomatisierung) um 17 Prozent auf 42 Milliarden Euro.

MASCHINEN- UND ANLAGENBAU

VERWENDUNGSBEREICHE

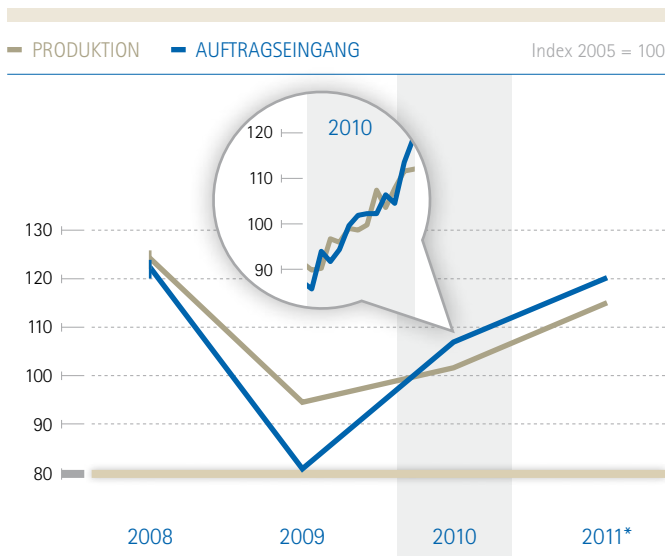
Besonders bei gewichtskritischen Anwendungen wird Aluminium wegen seiner Leichtigkeit häufig eingesetzt. Rohre aus Kupfer und Kupferlegierungen spielen für die Herstellung von Wärme- und Kühlanlagen eine wichtige Rolle. Bei der Herstellung von Armaturen werden erhebliche Mengen von Kupferlegierungen, z. B. Messing, benötigt. Kraftwerke, der Apparatebau in der chemischen Industrie sowie Meerwasserentsalzungsanlagen sind ohne die speziellen Eigenschaften von Erzeugnissen aus Kupfer und Kupferlegierungen nicht denkbar. Blei kann seine spezifischen Eigenschaften im Maschinenbau positiv zur Geltung bringen. Zur Abwehr

radioaktiver Strahlen ist dieser Werkstoff besonders geeignet für die Verwendung in Röntgen-Praxen, auf Flughäfen und für Transportbehälter. Anlagen und Aggregate mit Bleiauskleidungen und Homogen-Verbleiung sind vor aggressiven Stoffen geschützt und verlängern die Lebensdauer von Anlagen. Auch im Schallschutz hat sich Bleiwalzmaterial als besonders wirksam bewährt. Korrosionsbeständige Werkstoffe aus Nickel und Nickellegierungen spielen in zukunftsorientierten Hightech-Industriezweigen eine zunehmend bedeutsame Rolle. Zu nennen sind die Abwassertechnik, Öl-, Gaswirtschaft und Energietechnik, die Petrochemie, Rauchgas-Entschwefelung, thermische Müllentsorgung, Abwasseraufbereitung, Klärschlamm Entsorgung, Gasturbinen und Reaktoren.

LAGE UND PROGNOSE

Im Jahr 2011 wird mit einem Produktionsplus von 10 Prozent gerechnet.

MASCHINEN- UND ANLAGENBAU – PRODUKTION VS. AUFTRAGSEINGANG



* IKB Deutsche Industriebank AG, Düsseldorf, Prognose

Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

Für die preisbereinigte Produktion im Jahr 2011 hat der Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau im Februar des laufenden Jahres seine Prognose auf 10 Prozent angehoben – somit würde die Branche noch 9 Prozent unter dem Rekordniveau des Boomjahres 2008 liegen. Allerdings ist die Entwicklung in den einzelnen Teilbranchen des Maschinenbaus sehr heterogen: Erst jetzt schwenken die Druck- und Papiertechnik sowie die Hersteller von Hütten- und Walzwerkeinrichtungen auf einen leichten Erholungskurs. Auch bei den Werkzeugmaschinenherstellern springt das Geschäft momentan wieder an.

Im Jahr 2010 fiel das preisbereinigte Produktionswachstum mit einem Plus von knapp 9 Prozent stärker aus als erwartet. Der Umsatz legte um etwa 8 Prozent auf 174 Milliarden Euro zu. Der Auftragseingang ist seit dem Tiefpunkt Mitte 2009 kontinuierlich gewachsen. Insgesamt stiegen die Bestellungen um real 36 Prozent. Drei Viertel des Geschäfts werden vom Export getragen, größter Abnehmer ist China. Damit war der deutsche Maschinen- und Anlagenbau im Jahr 2010 wieder Exportweltmeister, noch vor China und den USA, die allerdings höhere Zuwachsraten verzeichneten. Bereits im Jahr 2010 boomten die Sparten Antriebstechnik, Energieausrüstung und Automation.

CHEMISCHE INDUSTRIE

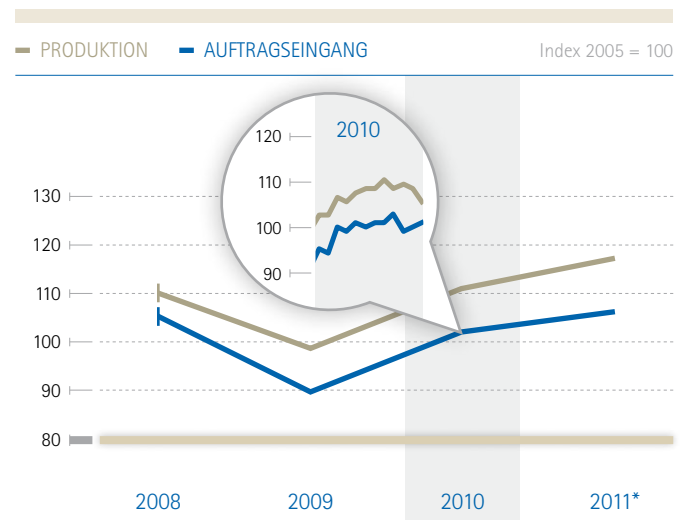
VERWENDUNGSBEREICHE

Kupfer wird in der chemischen Industrie in Form von Kupfersalzen u. a. zum Einsatz als ökologisch anerkanntes Pflanzenschutzmittel verwendet. Zink spielt als lebensnotwendiges Spurenelement eine wichtige Rolle in der Medizin und ist weit verbreitet in Kosmetikprodukten. Blei dient als säurebeständiger Werkstoff im chemischen Apparatebau.

LAGE UND PROGNOSE

Für das Jahr 2011 wird ein Wachstum der chemischen Industrie von 2,5 Prozent erwartet.

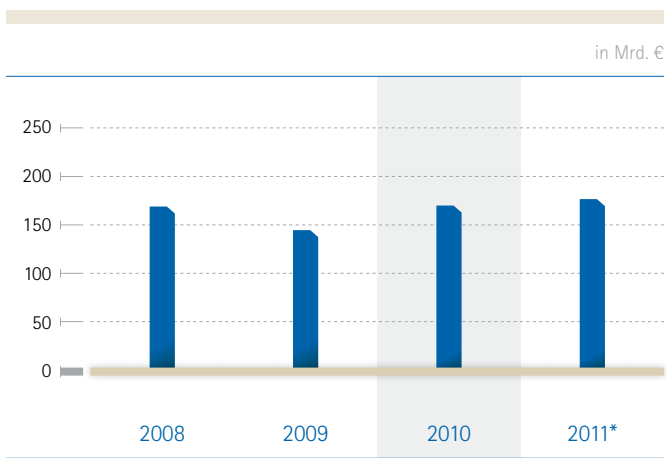
CHEMISCHE INDUSTRIE – PRODUKTION VS. AUFTRAGSEINGANG



* IKB Deutsche Industriebank AG, Düsseldorf, Prognose

Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

CHEMISCHE INDUSTRIE – UMSATZ



* 2011 Prognose

Quelle: Verband der Chemischen Industrie e. V.

Für das Jahr **2011** erwartet der Verband der Chemischen Industrie, dass sich der Aufschwung mit deutlich reduzierter Geschwindigkeit fortsetzt. Die viertgrößte Industriebranche in Deutschland wird im laufenden Jahr ein Wachstum der Produktion um 2,5 Prozent und des Umsatzes um 4 Prozent verzeichnen.

Im Jahr **2010** hatte die chemische Industrie noch ihr größtes Produktionsplus seit 1976 mit 11,5 Prozent verbucht. Der Gesamtumsatz der Branche stieg um 17,5 Prozent auf 170,6 Milliarden Euro. Dabei wurde das Geschäft mit Auslandskunden um ein Fünftel auf 99,6 Milliarden Euro ausgebaut und übertraf damit das Vorkrisenniveau im Jahr 2007. Somit wurden 58 Prozent des Umsatzes der deutschen Chemieunternehmen im Ausland erwirtschaftet. Die größte Dynamik ging von Asien und Südamerika aus.

Aber auch die europäischen Nachbarn fragten verstärkt deutsche Chemieprodukte nach. Der Inlandsumsatz erholte sich um 14 Prozent auf 71,0 Milliarden Euro und lag damit noch etwa um 10 Prozent unter dem Niveau von 2007 vor der Krise.

Im Krisenjahr 2009 hatten die Unternehmen der Chemieindustrie Investitionsvorhaben ausgesetzt oder aufgeschoben. Somit gingen die Investitionen um 14 Prozent auf gut 6,1 Milliarden Euro zurück. Nach einer Verbesserung der Ertragslage und der Kapazitätsauslastung geht die Chemieindustrie davon aus, dass die Investitionszurückhaltung im Jahr 2010 aufgegeben wurde und die Unternehmen ihre Investitionen in Anlagen und Gebäude wieder um 5 Prozent auf 6,4 Milliarden Euro aufstockten.

DIE LAGE DER NE-METALLINDUSTRIE

DIE ENTWICKLUNG DER
NE-METALLINDUSTRIE

Die NE-Metallindustrie profitierte im Jahr 2010 vom Aufschwung in den Abnehmerindustrien: Im ersten Quartal zog die Nachfrage in der Automobil- sowie der Elektrotechnik- und Elektronikindustrie deutlich an, im Sommer auch im Maschinen- und Anlagenbau. Nur die Bauindustrie blieb hinter den aus den Konjunkturprogrammen resultierenden Erwartungen zurück.

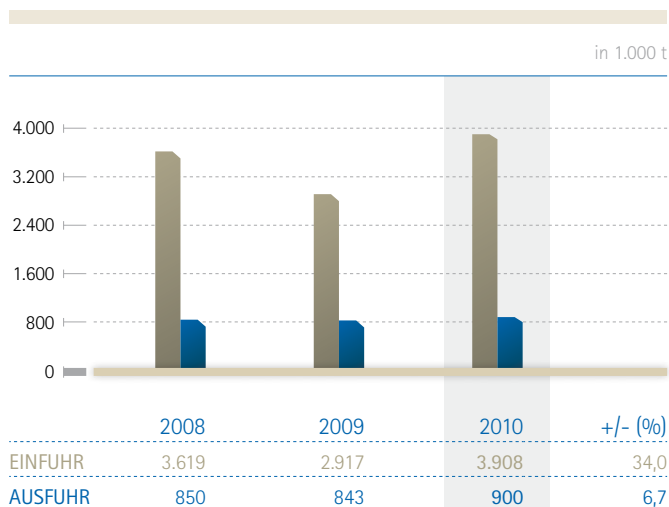
Die **Anzahl der Beschäftigten** stieg seit dem zweiten Quartal 2010 wieder moderat an. Ebenso wurde die Kurzarbeit bis Mitte 2010 deutlich zurückgefahren. Freilich spiegeln sich diese positiven Effekte beim Vergleich der durchschnittlichen Beschäftigung des Jahres 2010 mit dem Vorjahr aufgrund des statistischen Basiseffekts noch nicht in den Zahlen wider: Dementsprechend war die durchschnittliche Anzahl der Beschäftigten im Jahr 2010 nochmals um 4 Prozent rückläufig auf 104.506. Neben den direkten Beschäftigungsverhältnissen hängen weitere Arbeitsplätze von der NE-Metallindustrie ab. Damit betrug die Beschäftigungswirkung in Deutschland etwa 240.000 Arbeitsplätze. Die durchschnittliche Anzahl der Beschäftigten ging in den einzelnen NE-Metallbranchen im folgenden Umfang zurück: In der Erzeugung und ersten Bearbeitung um 4 Prozent auf etwa 56.000 Beschäftigte und bei den NE-Metallgießereien um 8 Prozent auf gut 28.000 Beschäftigte; in der Aluminiumweiterverarbeitung stieg die Zahl der Beschäftigten um 2 Prozent auf gut 15.000. In der

Feuerverzinkungsindustrie blieb die Beschäftigung im Großen und Ganzen stabil bei rund 4.750.

Die **Produktion** der NE-Metallindustrie stieg im Jahr 2010 um 19 Prozent auf 8,0 Millionen Tonnen, lag damit aber immer noch um 7 Prozent unter dem Niveau des Vorkrisenjahres 2008. Dabei lag die NE-Metallerzeugung mit knapp 2,4 Millionen Tonnen um 11 Prozent über Vorjahresniveau. Die Produktion von Halbzeugen (erste Bearbeitungsstufe) stieg um 21 Prozent auf 4,3 Millionen Tonnen. Die NE-Metallgussproduktion legte auf gut 940.000 Tonnen um 42 Prozent zu.

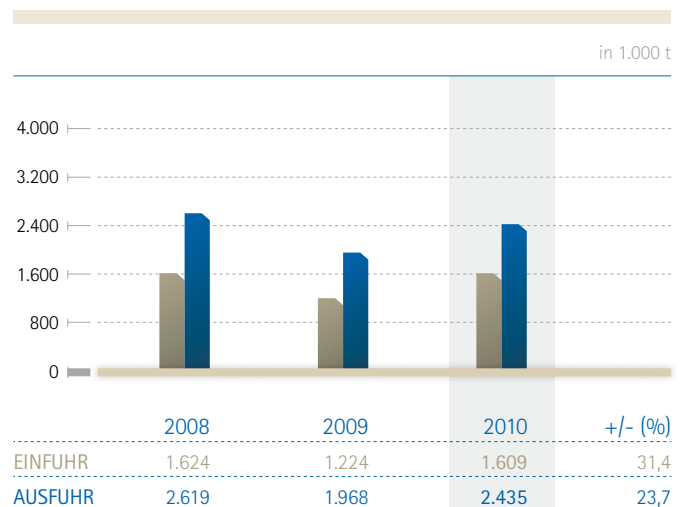
Auch der **Außenhandel** stieg deutlich. Die Importe von Metallen legten im Jahr 2010 um 34 Prozent auf 3,9 Millionen Tonnen zu. Die Metallausfuhren zeigten sich durch die starke Nachfrage aus China relativ robust im Krisenjahr 2009 und erhöhten sich im Jahr 2010 um 7 Prozent nur einseitig auf gut 900.000 Tonnen. Die exportabhängige Halbzeugindustrie profitierte durch die deutliche Belebung der weltweiten Nachfrage,

NE-METALLE: AUSSENHANDEL



Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

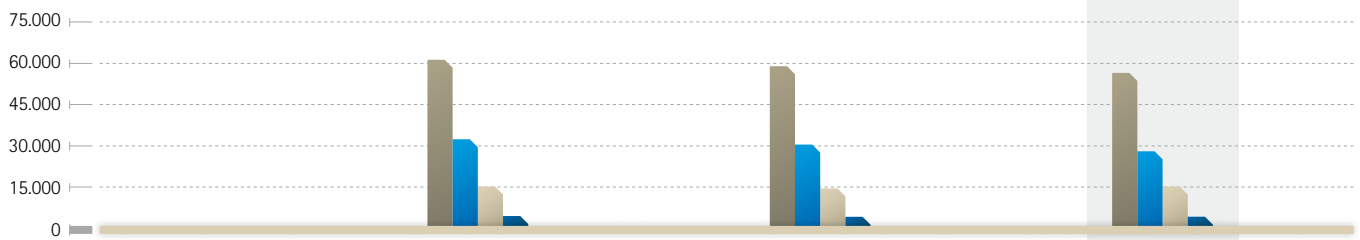
NE-METALLHALBZEUG: AUSSENHANDEL



Quelle: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden

BESCHÄFTIGTE

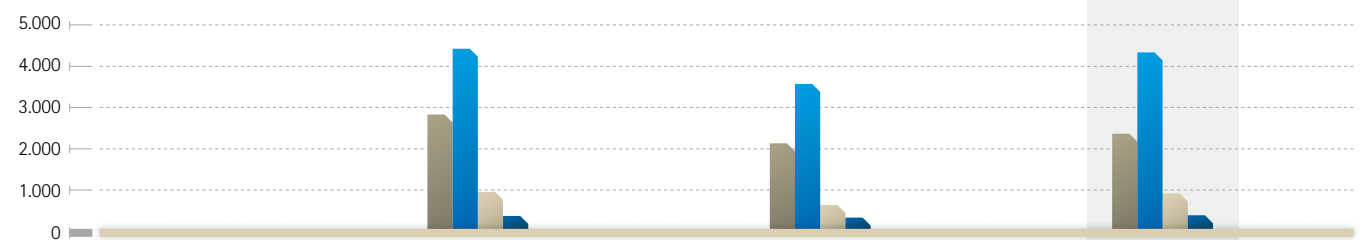
Anzahl



	2008	2009	2010	+/- (%)
ERZEUGUNG UND ERSTE BEARBEITUNG	61.148	58.799	56.391	-4,1
GUSS	32.654	30.674	28.165	-8,2
AL-WEITERVERARBEITUNG	15.200	14.900	15.200	2,0
FEUERVERZINKUNG	5.050	4.750	4.750	0
NE-METALLE GESAMT	114.052	109.123	104.506	- 4,2

PRODUKTION

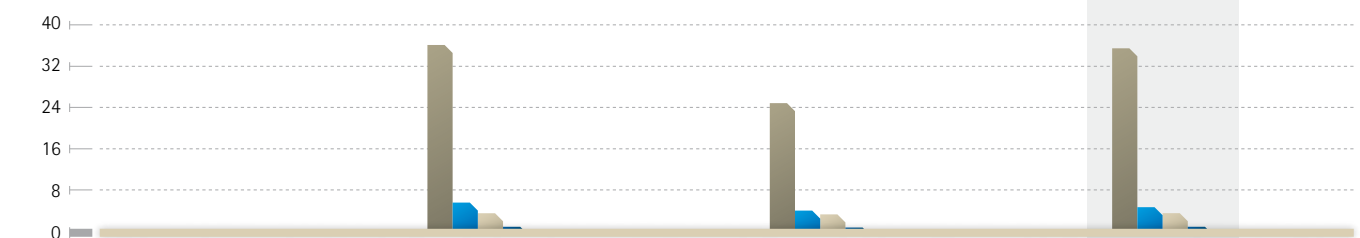
1.000 t



	2008	2009	2010	+/- (%)
ERZEUGUNG	2.829	2.142	2.368	10,5
HALBZEUG (1. BEARB.)	4.396	3.562	4.305	20,9
GUSS	980	666	942	41,5
AL-WEITERVERARBEITUNG	407	366	421	15,1
NE-METALLE GESAMT	8.613	6.736	8.036	19,3

UMSATZ

Mrd. €



	2008	2009	2010	+/- (%)
ERZEUGUNG UND ERSTE BEARBEITUNG	35,9	24,7	35,3	42,7
GUSS	5,4	3,8	4,4	17,6
AL-WEITERVERARBEITUNG	3,3	3,1	3,3	6,6
FEUERVERZINKUNG	0,6	0,5	0,6	14,8
NE-METALLE GESAMT	45,1	32,1	43,5	35,8

Quellen: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden; GDA, GDB, BDG

insbesondere in Asien, mit Schwerpunkt in China: Die Ausfuhr stieg um 24 Prozent auf 2,4 Millionen Tonnen. Dem standen Importe von knapp 1,6 Millionen Tonnen (plus 31 Prozent) gegenüber.

Der **Umsatz** der NE-Metallindustrie zog im Jahr 2010 stark an, allerdings mit unterschiedlicher Intensität in den einzelnen Teilbranchen. Der Gesamtumsatz wuchs um 36 Prozent auf knapp 44 Milliarden Euro. Dies lag nicht nur an der steigenden Nachfrage, sondern auch an den im Durchschnitt höheren Metallnotierungen an der London Metal Exchange im Jahr 2010 gegenüber dem Vorjahr. Während die Erzeugung und die erste Bearbeitung ein Plus von 43 Prozent auf 35 Milliarden Euro aufwiesen, legten der NE-Metallguss um 18 Prozent auf gut 4 Milliarden Euro, die Aluminiumweiterverarbeitung um knapp 7 Prozent auf 3 Milliarden Euro und die Feuerverzinkungsindustrie um 15 Prozent auf gut 600 Millionen Euro zu.

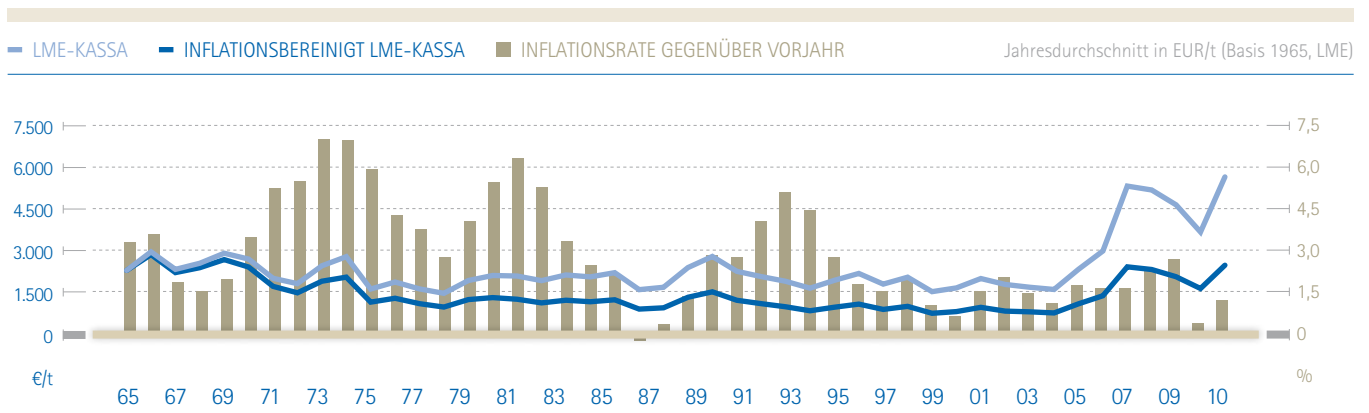
PREISBELEBUNG BEI ALLEN NE-METALLEN

Nach den Tiefstständen der Metallnotierungen an der London Metal Exchange (LME) zum Jahreswechsel 2008/2009 belebten sich die durchschnittlichen Monatsnotierungen wieder deutlich von Januar bis Dezember 2010 um:

ZINN	+ 60 Prozent
NICKEL	+ 41 Prozent
KUPFER	+ 34 Prozent
ALUMINIUM	+ 14 Prozent
BLEI	+ 10 Prozent
ZINK	+ 1 Prozent

Die **Substitution** von NE-Metallen ist insbesondere bei hohen Metallnotierungen immer wieder ein Thema. In letzter Zeit hat es eine besonders große Beachtung gefunden, da sich die Rohstoffpreise auf hohem Niveau befinden. Dies war lange Zeit nicht der Fall. In den 90er Jahren bis etwa 2003 haben sich die Metallpreise auf relativ niedrigem Niveau bewegt. In dieser Periode kam es teilweise zu Preisen, die für eine Reihe von Erzeugerfirmen nicht mehr auskömmlich waren. Es wurde nicht mehr viel investiert in neue Bergbaukapazitäten, da der Preis des erzeugten Metalls kaum noch die Kosten für die Gewinnung und die Verarbeitung deckten. Dies war in den 60er und 70er Jahren nicht der Fall. Die Preise lagen inflationsbereinigt phasenweise über den aktuellen Werten. Kupfer hatte z. B. vor 40 Jahren einen verhältnismäßig hohen Preis. Das Recycling war schon früher stark ausgeprägt und die Bestrebungen, das Metall durch andere Werkstoffe zu ersetzen, ebenfalls. Ähnliche Entwicklungen haben auch die anderen NE-Metalle in den letzten Jahrzehnten hinter sich. Dennoch entscheiden sich die Abnehmerindustrien immer wieder dank der einzigartigen Produkteigenschaften für die Verwendung von NE-Metallen. Die NE-Metallindustrie arbeitet an Instrumenten, um gemeinsam mit dem Kunden Lösungen für die hohe Volatilität der Metallerzeugnisse zu finden.

KUPFER INFLATIONSBEREINIGT



Quelle: LME

DIE ENTWICKLUNG NACH NE-METALLBRANCHEN

Die NE-Metallindustrie gliedert sich nach Metallen (Leichtmetalle, Buntmetalle, Seltenmetalle) sowie Produktionsstufen (Erzeugung, Halbzeug, Aluminiumweiterverarbeitung und Guss).

ALUMINIUM – 2010 EIN UNERWARTET DYNAMISCHES JAHR

Die deutsche Aluminiumindustrie zeigte sich im Jahre 2010 unerwartet dynamisch. Die Vorhersagen wurden in den meisten Fällen deutlich übertroffen, und die Produktion konnte auf allen Wertschöpfungsstufen spürbar gesteigert werden. In weiten Bereichen befindet sich die Aluminiumindustrie damit wieder auf dem langfristigen Wachstumspfad. Die Erzeugung von Aluminium legte im Jahr 2010 um 19 Prozent auf gut 1 Million Tonnen zu. Während die Ausbringungsmenge der Sekundäraluminiumhütten um 9 Prozent auf 611.139 Tonnen zunahm, stieg die Produktion der Erzeuger von Primäraluminium um 38 Prozent auf 402.476 Tonnen deutlich stärker. Hier war der Einbruch im Jahr 2009 mit 52 Prozent allerdings stärker zu spüren, als dies beim Recyclingaluminium mit 22 Prozent der Fall war. Trotz dieser konjunkturellen Erholung bei der Erzeugung von Aluminium blieb das Volumen deutlich hinter der im Jahr 2008 produzierten Menge von gut 1,3 Millionen Tonnen zurück. Die Produktion von Aluminiumhalbzeug nahm im Jahr 2010 um 22 Prozent auf beinahe 2,5 Millionen Tonnen zu und lag damit wieder über der Menge des Jahres 2008 von gut 2,4 Millionen Tonnen. Die Produktion in der Aluminiumweiterverarbeitung konnte im Jahr 2010 um 15 Prozent gesteigert werden und lag mit 420.900 Tonnen deutlich über den 407.119 Tonnen des Jahres 2008. Die Erholungstendenzen in der deutschen Aluminiumindustrie fielen erheblich stärker aus als im europäischen Durchschnitt. Hierin zeigt sich die herausragende Wettbewerbsposition der deutschen Aluminiumindustrie.

Steigende Nachfrage auf der einen Seite und aufgrund der Wirtschaftskrise reduzierte Kapazitäten auf der anderen Seite bildeten im vergangenen Jahr die Grundlagen für die rasche wirtschaftliche Erholung der Aluminiumrecycling-Industrie in Deutschland und den angrenzenden Ländern. Dies gilt vor allem für die Hersteller von Gusslegierungen. Insgesamt stieg die Gusslegierungsproduktion gegenüber 2009 um 8,9 Prozent, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dass die Produktion im Jahr 2008 um 17,3 Prozent und im Jahr 2009 um 22,8 Prozent jeweils gegenüber dem Vorjahr zurückgefallen war. Die Produktionsrück-

gänge bei den unter Verwendung von Aluminiumschrott hergestellten Knetlegierungen fielen geringer aus. Bei der wirtschaftlichen Erholung bildete die Automobilindustrie die treibende Kraft. Sie nimmt bis zu 80 Prozent der Gusslegierungsproduktion auf. Die Beschaffung von Rohstoffen bereitete trotz anhaltender Schrottexporte nach Asien kaum Probleme. Grundsätzlich bleibt der Export von Aluminiumschrott nach Asien ein sensibles Thema. Für das laufende Jahr erwartet die Aluminiumrecycling-Industrie eine Fortsetzung ihres Wachstums, wobei die Wachstumsraten wegen des statistischen Basiseffekts voraussichtlich niedriger sein werden als im Vorjahr.

Die **Aluminiumnotierungen** an der LME erholten sich nach ihrem Tiefpunkt von 1.026 Euro je Tonne im Durchschnitt des Monats März 2009 um 45 Prozent auf 1.489 Euro je Tonne im Dezember 2009 und um weitere 19 Prozent auf 1.778 Euro je Tonne im Dezember 2010.

BUNTMETALLINDUSTRIE – ÜBERRASCHEND ZÜGIGER AUFHOLPROZESS IN 2010

Die gesamte deutsche Buntmetallindustrie (Kupfer, Zink, Blei, Zinn, Nickel und Seltenmetalle) holte im Jahr 2010 den Konjunkturunbruch im Krisenjahr 2009 unerwartet zügig wieder auf. Allerdings entwickelten sich einzelne Sparten der Buntmetallindustrie sehr unterschiedlich.

Die **Buntmetallerzeugung** legte im Jahr 2010 um 5 Prozent auf knapp 1,4 Millionen Tonnen zu und lag damit immer noch unter der Ausbringungsmenge des Jahres 2008 von gut 1,5 Millionen Tonnen.

Die **Kupferindustrie** hat im Jahr 2010 von der anziehenden Weltkonjunktur profitiert: Die wirtschaftliche Erholung in wichtigen Kupfermärkten setzte sich fort. Auch der hohe Bedarf aus Schwellenländern wie China hielt an. Damit war die Grundlage für eine insgesamt gute Nachfrage nach Kupferprodukten gegeben. Die deutsche Produktion von raffiniertem Kupfer stieg im Jahr 2010 um 5 Prozent auf 704.000 Tonnen und übertraf damit die Vorkrisenproduktion im Jahr 2008 von 690.000 Tonnen um 2 Prozent. Die Produktion von Kupfergusslegierungen legte zwar

um 12 Prozent auf 35.000 Tonnen zu, lag aber immer noch um 16 Prozent unter ihrem Vorkrisenniveau von knapp 42.000 Tonnen.

Die Entwicklung der **Kupfernotierungen** an der LME wies für das gesamte Jahr 2010 eine steigende Tendenz auf. Nach dem Tiefstand von 2.306 Euro je Tonne im Durchschnitt des Monats Dezember 2008 hat sich der Kurs bis Dezember 2009 auf durchschnittlich 4.767 Euro je Tonne mehr als verdoppelt. Nach einer Verschnaufpause Mitte 2010 bewegten sich die Kupfernotierungen weiter deutlich nach oben, und zwar um 45 Prozent bis auf durchschnittlich 6.917 Euro je Tonne im Dezember 2010. Ausschlaggebend hierfür waren eine fortgesetzte Stabilisierung im gesamtwirtschaftlichen Umfeld und umfangreiche Rohstoffengagements institutioneller Anleger. Sichtbar wurde eine gewisse Marktenge auch in der Entwicklung der Kupferbestände, die in den von der LME zertifizierten Lagerhäusern lagerten. Das hohe Niveau der Bestände im Februar 2010 von 551.000 Tonnen verringerte sich auf 378.000 Tonnen im Dezember 2010.

Für die **Primärverhüttung von Zink** hat sich das Jahr 2010 besser entwickelt als erwartet. Besonders die wieder anziehende Automobilkonjunktur führte ab dem Frühjahr 2010 zu einer gesteigerten Nachfrage von Zink und Zinklegierungen. Aufgrund der weltweit anziehenden Konjunktur wurden vorübergehend stillgelegte Verhüttungskapazitäten wieder in Betrieb genommen. Somit bestand am Weltmarkt trotz der deutlich gestiegenen Nachfrage ein Überschuss an Zink von 264.000 Tonnen (2009: 446.000 Tonnen). Für das Jahr 2011 wird aufgrund der deutlich verbesserten wirtschaftlichen Lage von einer Nachfrage wie vor der Wirtschaftskrise ausgegangen. Somit wird sich der Überschuss auf dem Weltmarkt weiter reduzieren.

Die **Zinknotierungen** an der LME spiegelten die Marktentwicklung nicht immer wider. Lag der monatliche Durchschnittspreis für Zink im Januar 2010 noch bei 1.702 Euro je Tonne, fiel er im Juni auf 1.427 Euro je Tonne und stieg bis Dezember wieder auf 1.725 Euro je Tonne.

Die Nachfrage nach **raffiniertem Blei** zeigte sowohl in Asien als auch in Europa weiterhin deutliche Tendenzen der Erholung. Hohe Autoproduktionszahlen für den Export, eine sehr gute Nachfrage im After-Sales-Market, als auch eine leichte Erholung im Industriebatteriesektor förderten den Absatz von Blei und Bleilegierungen. Insgesamt wurden im Jahr 2010 in Europa 1,67 Millionen Tonnen raffiniertes Blei produziert. Weltweit lag die Produktion knapp 50.000 Tonnen über der Verwendung des Metalls (siehe nachfolgende Tabelle). Der Anteil der Produktion aus sekundären Vorstoffen erhöhte sich weltweit um 1,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr und beträgt nun 75,5 Prozent der Gesamtproduktion.

BLEI-PRODUKTION UND -VERWENDUNG NACH REGIONEN

		1.000 Tonnen		
		2008	2009	2010
EUROPA	Produktion	1.811	1.629	1.673
	Verwendung	1.849	1.510	1.572
USA	Produktion	1.280	1.214	1.243
	Verwendung	1.515	1.397	1.431
CHINA	Produktion	3.452	3.708	4.199
	Verwendung	3.456	3.860	4.213
WELT	Produktion	9.056	8.866	9.401
	Verwendung	9.044	8.809	9.353

Quelle: International Lead and Zinc Study Group (ILZSG), Lissabon, Portugal

Die **Bleinotierungen** an der LME erholten sich nach dem Tiefstand von 722 Euro je Tonne im Durchschnitt des Monats Dezember 2008 um 120 Prozent auf 1.590 Euro je Tonne im Dezember 2009 und nochmals um 15 Prozent auf 1.825 Euro je Tonne bis Dezember 2010. Die Bleibestände in den von der LME zertifizierten Lagerhäusern stiegen gegenüber Dezember 2009 um knapp 62.000 Tonnen, sodass 209.000 Tonnen im Dezember 2010 verfügbar waren.

Die Produktion von **Buntmetallhalbzeug** stieg im Jahr 2010 um ein Fünftel auf beinahe 1,9 Millionen Tonnen. Damit verpasste die Buntmetallhalbzeugindustrie nur minimal ihren Output im Vorkrisenjahr 2008 von knapp 2 Millionen Tonnen. Insgesamt lag die Produktion allerdings immer noch um 13 Prozent unter dem Niveau des Spitzenjahres 2006 bei 2,1 Millionen Tonnen. Die einzelnen Halbzeugsparten entwickelten sich unterschiedlich.

Hersteller von **Halbzeug aus Kupfer** und Kupferlegierungen sowie Kupferleitmaterial steigerten ihre Produktion im Jahr 2010 um 22 Prozent auf knapp 1,7 Millionen Tonnen. Dabei stieg die Produktion von Halbzeug aus Kupferlegierungen am stärksten um 37 Prozent auf 570.000 Tonnen und übertraf damit die Produktion im Jahr 2008 in Höhe von 568.000 Tonnen. Dagegen verzeichnete Halbzeug aus Kupfer ein Wachstum von 21 Prozent auf 360.000 Tonnen, und blankes Kupferleitmaterial legte um 13 Prozent zu auf 725.000 Tonnen – beide Halbzeugsparten erreichten das 2008er-Niveau noch nicht. Bei Standardhalbzeugen fiel die Entwicklung in allen Produktbereichen deutlich positiver aus. Ein differenzierter Blick zeigt, dass die Produktion von Kupferwalmaterial im Jahr 2010 gegenüber dem Vorjahr um ein Viertel, die Produktion von Messingwalmaterial sogar um 41 Prozent sowie die Produktion von Messingpress- und -ziehfabrikaten um 38 Prozent gestiegen ist. Demgegenüber verzeichneten Kupferrohre nur ein Plus in Höhe von 13 Prozent.

Die Produktion von **Halbzeug aus Zink und Zinklegierungen** war im Jahr 2009 leicht steigend. Im Vergleich zu anderen Buntmetallhalbzeugbranchen fiel der Anstieg bei Halbzeugen aus Zink und Zinklegierungen eher moderat aus. Die zögerliche Entwicklung der Bauindustrie im Aufschwung mag eine Ursache hierfür gewesen sein.

Die Produktion von **Halbzeug aus Blei und Bleilegierungen** ist seit 2006 rückläufig und kommt nicht wieder so richtig in Schwung. In der Bauindustrie steht Blei weiterhin unter Druck. Durch die im Laufe des Jahres 2010 nochmals höheren Bleinotierungen an der LME spielt die Substitution weiter eine Rolle. Weiterhin stabilisierend wirkten Abnehmerbranchen wie Strahlen- und Schallschutz sowie das Nachrüsten von Kraftwerken.

Die Industrie für **Halbzeug aus Nickel und Nickellegierungen** läuft der Entwicklung anderer Buntmetallhalbzeughersteller zeitlich etwas nach. Trotzdem wurde im Vorjahr ein beachtliches Produktionsplus erzielt. Die Geschäftsaussichten für das Jahr 2011 sind positiv.

Nach den **Rekordnotierungen für Nickel** an der LME von über 38.662 Euro je Tonne im Durchschnitt des Monats Mai 2007 gingen die Notierungen im Verlauf des Jahres 2008 nahezu kontinuierlich auf 7.243 Euro je Tonne im Dezember 2008 zurück. Bis Dezember 2009 hatten sich die Nickelnotierungen wieder auf 11.662 Euro je Tonne erholt und bis Dezember 2010 sogar auf 18.231 Euro je Tonne – immer noch weniger als die Hälfte verglichen mit dem Höchststand.

METALLGIESSEREIEN – AUFSCHWUNG IN 2010

Der Auftragseingang bei den deutschen NE-Metallgießereien zeigt sich ungebrochen stark. Die vorläufigen Daten für 2010 ergeben einen Anstieg im Leichtmetallsektor um 31 Prozent. Bedingt durch unterschiedliche Abnehmerstrukturen ergeben sich für die Buntmetallgießereien Zuwachsraten von 27 Prozent. Die Unternehmen insgesamt profitieren unverändert vom starken Pkw-Export nach Asien und in die USA. Auch die Erholung im Nutzfahrzeugsektor kommt den Gießereien spürbar zu Gute. Die im Rahmen der Geschäftsklimaerhebung vom ifo Institut quartalsweise abgefragte Kapazitätsauslastung signalisiert für das erste Quartal 2011 Vollausslastung. Zudem geht die Hälfte der Unternehmen von einer weiteren Verbesserung der Geschäftslage innerhalb der nächsten zwei Quartale aus. Die Produktion der NE-Metallgießereien stieg in 2010 um ca. 41 Prozent. Dabei legte der Abguss von Leichtmetallkomponenten um 45 Prozent zu. Buntmetallguss wurde im Vorjahresvergleich um 21 Prozent mehr gefertigt. Die Entwicklung insgesamt zeigt sich teils noch heterogen, da z. B. die Fachzweignjunktoren im Maschinenbau sehr differenziert verlaufen und entsprechend zeitverzögert Aufträge bei den Gießereien ankommen. Neben dem Bestellniveau aus dem Fahrzeugbau signalisiert der Auftragseingang im Maschinenbau, eine weitere Nachfragebelebung.

FEUERVERZINKUNGSINDUSTRIE – 2010: ES GEHT AUFWÄRTS

Rund 1,9 Millionen Tonnen Stahl werden in Deutschland pro Jahr von rund 160 Verzinkereien mit mehr als 4.700 Mitarbeitern langfristig gegen Korrosion geschützt. Die Tonnagemenge teilt sich wie folgt auf:

BAUWESEN	50 Prozent
INDUSTRIEAUSRÜSTUNGEN	13 Prozent
TRANSPORTWESEN/FAHRZEUGBAU	11 Prozent
GARTENBAU/LANDWIRTSCHAFT	7 Prozent
STRASSENAUSSTATTUNG	7 Prozent
VER-/ENTSORGUNG	4 Prozent
SONSTIGE	8 Prozent

Kunden der mittelständisch geprägten Industrie sind Stahlbauer, Schlosser sowie Serienteilehersteller. Nach einem starken Mengeneinbruch im Jahr 2009 konnte die Feuerverzinkungsindustrie im Jahr 2010 am Aufschwung partizipieren. Im Bereich der Lohnverzinkung wurde ein Zuwachs von 6 Prozent erreicht. Sowohl die positive Baukonjunktur als auch der wieder anziehende Automotive-Bereich haben hierzu beigetragen. Somit hat sich die Feuerverzinkungsbranche im Jahr 2010 in Bezug auf ihre Durchsatzmengen erholt. Für das Jahr 2011 hofft die Feuerverzinkungsindustrie, dass die Mengen, wenn auch abgeschwächt, weiter zunehmen. Unsicherheitsfaktoren sind die steigenden Zink- und Energiepreise. Sie können die zarte Pflanze des Aufschwungs gefährden und die Industrie schwächen.